

Jahresbericht



Tiroler Hospiz
Gemeinschaft

2013

„Man schließt die Augen der Toten behutsam;
nicht minder behutsam muss man die Augen
der Lebenden öffnen.“

Jean Cocteau (1889-1963)
Dichter, Filmregisseur, Choreograph und



Aktive Sterbehilfe ja oder nein?



„Im Letzten kann das Leben nicht gedacht werden, es kann nur in all unseren Empfindungen gelebt werden.“
Elisabeth Zanon

Ende 2013 hat diese Frage die österreichische Politik und damit auch die Medienlandschaft intensiv beschäftigt. Anfang dieses Jahres wurde in Belgien die aktive Sterbehilfe für Minderjährige beschlossen.

Dass es ebenso gute Argumente für die aktive Sterbehilfe gibt wie dagegen, sollte uns nicht dazu verleiten, uns die Sache zu leicht zu machen. Im Letzten kann das Leben nicht gedacht werden, es kann nur in all unseren Empfindungen gelebt werden. Mit Argumenten springen wir

da allemal zu kurz. Wie Sie in diesem Jahresbericht lesen können, setzt sich die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft in all ihrem Bemühen für den Erhalt der Würde des Menschen bis zum letzten Atemzug ein.

Die Frage stellt sich also mit ihrer ganzen existenziellen Wucht: Wie gehen wir in unserer Gesellschaft mit dem Leiden und der Vergänglichkeit um? Das menschliche Dasein ist, wenn es als gut empfunden werden soll, von Geburt an eingebettet in die Erfahrung: **Es wird jemand für mich da sein!** Und gerade in der oft krisenhaften und schwierigen letzten Phase unseres Lebens braucht es dieses „Füreinander-da-Sein“ für ein gutes Leben.

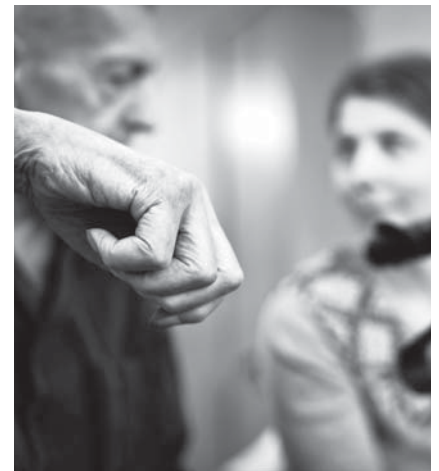
Für uns alle stellt sich die Frage, welche Kräfte wir in unserer Gesellschaft stärken wollen. Stellen wir „rationale Überlegungen“ in den Mittelpunkt oder doch die Fähigkeit, einfühlsam und solidarisch mit unser aller Verletzlichkeit umzugehen?

Die berühmte evangelische Theologin Dorothee Sölle schreibt in ihrem Buch „Mystik und Widerstand“ den

sehr bemerkenswerten Satz: „Je mehr du in die Liebe hineinwächst, desto verletzbarer machst du dich.“

Mögen uns die Angst vor der Berührbarkeit durch menschliches Leid und die Verletzbarkeit nicht davon abhalten, Ja zu sagen zum Leben in all seinen Phasen der Wandlung – auch und besonders in der letzten.

Elisabeth Zanon
Vorsitzende Tiroler Hospiz-Gemeinschaft

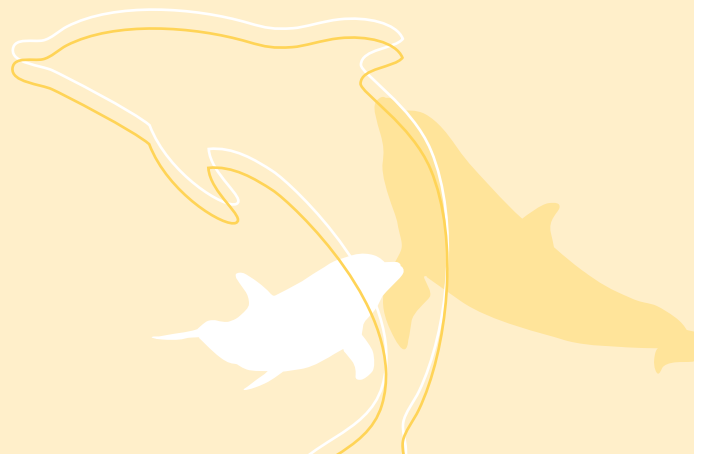


Wie Delphine

Wie Delphine den tödlich verletzten Artgenossen nicht treiben lassen

wie sie ihn schützend umringen und stützen
in seiner Ohnmacht zwischen Wasser und Luft

So tragt ihr mich, so haltet ihr mich
in der Schweben zwischen Leben und Tod



Catharina Carsten



„Worte und Zahlen vermögen nicht auszudrücken, was hinter jedem einzelnen betreuten Menschen steht.“
Werner Mühlböck

„Die Grenze ist der eigentlich fruchtbare Ort der Erkenntnis“, schrieb der Theologe Paul Tillich. Das tägliche Bemühen der MitarbeiterInnen der

Tiroler Hospiz-Gemeinschaft ist im Grenzbereich zwischen Leben, Sterben und Tod angesiedelt. Dabei erleben wir Grenzen hautnah und stoßen auch oft an unsere eigenen Grenzen.

Dies betrifft auch diesen Jahresbericht. Denn was sagt es schon aus, wenn wir im Jahr 2013 auf unserer Hospiz- und Palliativstation 319 Menschen aufgenommen haben oder wenn im selben Zeitraum 1373 Menschen mobil zu Hause begleitet wurden oder wir in 886 Unterrichtseinheiten Menschen ausgebildet oder sensibilisiert haben?

Diese Worte und Zahlen vermögen es nicht, das auszudrücken, was hinter jedem einzelnen betreuten Menschen steht: Angehörige, Freunde,

Gespräche, Telefonate, Tränen, Leid, Freude, Trost, Unsicherheit, Versöhnung, Angst, Sehnsucht, Liebe, ... Auch mit dieser Grenze des Darstellbaren müssen wir leben. Aber vielleicht gelingt es trotzdem, einen Hauch des Wesentlichen in diesem Jahresbericht spürbar werden zu lassen.

Werner Mühlböck
Geschäftsführer Tiroler Hospiz-Gemeinschaft

In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst!

Aurelius Augustinus

2013 im Überblick

JANUAR

Definitive **Zusage von Seiten des Landes Tirol** für die Unterstützung des neuen **Hospizhaus Tirol**.

In Osttirol beginnen elf Männer und Frauen die **Ausbildung für ehrenamtliche HospizbegleiterInnen**.

MÄRZ

Das Berliner Schauspielensemble Martina Couturier und Heiki Ikkola gastieren auf Einladung der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft mit dem Theaterstück **„Ente, Tod und Tulpe“** in Innsbruck, Imst, Mayrhofen, Wörgl und zwei Mal in Lienz. Über 1200 BesucherInnen folgen der Einladung.

In Kooperation mit dem Bezirkskrankenhaus Hall startet der **4. Praxislehrgang Palliative Care** mit 22 TeilnehmerInnen.

APRIL

Unter dem Titel „Kulturen des Sterbens“ findet im Haus der Begegnung in Innsbruck der **Tag für ehrenamtliche MitarbeiterInnen** statt. Rund hundert TeilnehmerInnen aus den Tiroler Hospizgruppen treffen sich zur Fortbildung und zum Austausch.

Zum achten Mal findet der **Palliativtag** der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft im Hypo Center in Innsbruck mit ca. 200 TeilnehmerInnen statt. Das Thema der Veranstaltung lautet „Mit Leiden leben – Grenzerfahrung Tod“.

Zum zweiten Mal startet der **Interprofessionelle Universitätslehrgang für Palliative Care** in Kooperation mit der Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF) in Innsbruck. Zwanzig Frauen und vier Männer nehmen an dem Lehrgang teil.

JUNI

Die Hospizgruppe Landeck begeht ihr **Zehn-Jahres-Jubiläum** mit einer großen Feier.

Die Hospizgruppe Osttirol lädt zur **Gründungsfeier**.

In Wörgl beginnen elf Frauen die **Ausbildung für ehrenamtliche HospizbegleiterInnen**.

JULI

Das **Netzwerk ALS** (Amyotrophe Lateralsklerose) nimmt offiziell seine Arbeit auf.

SEPTEMBER

Die Hospizgruppe Wörgl feiert ihre **Gründung**.

OKTOBER

Die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft feiert den **Welthospiztag** in Lienz, Umhausen, Silz, Schwaz, Inzing, Reutte, Imst, Matri am Brenner und Kufstein mit dem Dokumentarfilm „Vergiss mein nicht“.

NOVEMBER

Start der **Bausteinaktion** für das neue Hospizhaus Tirol.



„Um mit dieser menschlichen Grundspannung von Macht und Ohnmacht besser umgehen zu lernen, braucht es Zeit und Raum für Reflexion.“ Elisabeth Draxl

Maria Strelj-Wolf im Gespräch mit Elisabeth Medicus, ärztliche Leiterin, und Elisabeth Draxl, Pflegedienstleiterin in der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft

aber eben nicht alles. Der stärker werdende Ruf nach mehr Regeln, Vorschriften und Strukturen ist vielleicht der gesellschaftliche und auch individuelle Versuch, sich dem Gefühl der Ohnmacht nicht ganz stellen zu müssen. Schließlich kann ich mir dann selbst sagen: „Punkt A, B und C ist erfüllt.“

Wir Menschen neigen ja dazu, das, was offen bleibt, zu verdrängen. Aber wer, wenn nicht wir im Hospiz, sollte sich darin üben, das, was offen bleibt, anzunehmen?

Wie erleben eure PatientInnen und das Team dieses „Es-bleibt-immer-etwas-Offen“?

Elisabeth Draxl:

Ich habe den Eindruck, dass unsere PatientInnen das anders empfinden als wir. Ihnen genügt meist die Hilfe, Linderung und Unterstützung, die sie bei uns im Hospiz oder durch das Mobile Hospiz- und Palliativteam erfahren.

Aber uns als Team genügt es oft nicht. Vielleicht, weil wir uns noch schwerer als unsere sterbenden Pa-

Ihr begleitet Menschen an die Grenze des Lebens. Wie geht ihr mit euren eigenen Grenzen um?

Elisabeth Medicus:

Wir begleiten Menschen bis zum Tod, also an jenen Punkt, der uns alle betrifft, den wir aber nicht kontrollieren und steuern können.

Der Anspruch, den wir an uns und unsere Arbeit stellen, ist naturgemäß hoch. Bei der Begleitung sterbender Menschen bleibt aber meistens auch etwas offen. Und so müssen wir uns unserer eigenen Grenzen und unserer Ohnmacht bewusst sein und sie auch annehmen lernen.

Wir können viel tun, um das Ende des Lebens lebenswerter zu machen,

Tiroler Hospiz- und Palliativstation Innsbruck	2011	2012	2013	%*
Kapazität in Betten	14	14	14	0,0
Durchschnittliche Belegsdauer in Tagen	14,6	15,6	14,2	-9,0
Auslastung in Prozent	93,1	91,4	88,7	-3,0
Anzahl der stationären Aufenthalte	285	301	319	6,0
Verstorben	164	166	196	18,1
Entlassen	107	126	109	-13,5
Angehörigenbegleitungen	428	451	478	6,0
Trauerbegleitungen	385	405	430	6,2
Geleistete Stunden ehrenamtlich	5.773	5.148	5.726	11,2
Ehrenamtliche MitarbeiterInnen	34	31	27	-12,9

* Veränderung von 2012 auf 2013 in Prozent



den können und die Aufgaben auf mehrere Schultern verteilt sind. Wir bemerken auch, dass die Zuweisungen meist sehr treffend sind. Für mich zeigt sich darin, dass man unseren Auftrag richtig einschätzt.

Elisabeth Draxl:

Auch im Mobilien Hospiz- und Palliativteam wächst die Zahl der Anfragen ständig. Auch dass wir eine hilfreiche Unterstützung für andere betreuende Dienste, wie den Sozi-

alsprengel oder die Hausärzte und -ärztinnen, sind, wird immer mehr wahrgenommen und auch hier steigt die Nachfrage.

Diese Entwicklung bestärkt uns, dass wir am richtigen Weg sind.

tientInnen tun, unsere eigene Begrenztheit zu akzeptieren.

Im Laufe der Zeit hat sich im Team der Umgang mit unseren Grenzen verändert. Wir haben gelernt, unser eigenes Tun regelmäßig zu reflektieren. In den letzten Jahren hat sich mithilfe intensiver Begleitung in Form von regelmäßiger Supervision eine gesunde Kultur der Selbstreflexion entwickelt.

Um mit dieser menschlichen Grundspannung von Macht und Ohnmacht besser umgehen zu lernen, braucht es Zeit. Sich dafür Zeit zu nehmen, ist kein Luxus, sondern eine notwendige Voraussetzung für uns und unsere PatientInnen.

Wie hat sich die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen entwickelt?

Elisabeth Medicus:

Unsere Kompetenz wird von Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen, anderen Institutionen und Ärzten anerkannt und aktiv gesucht.

Gerade in schwierigen, komplexen Situationen werden wir immer mehr in die Betreuung mit einbezogen, damit wir gemeinsam mit den anderen Betreuenden unterstützen und lin-

Mobilien Hospiz- und Palliativteam	2011	2012	2013	% *
Betreute Personen	187	189	204	7,9
Zu Hause betreut	154	158	177	12,0
Im Pflegeheim betreut	27	25	26	4,0
Sonstige	6	6	1	-83,3
Angehörigenbegleitungen in Stunden	121	127	74	-41,7
Trauerbegleitungen in Stunden	67	71	151	112,7
Geleistete Stunden ehrenamtlich	2.285	2.022	2.478	22,6
Ehrenamtliche MitarbeiterInnen	17	19	18	-5,3

* Veränderung von 2012 auf 2013 in Prozent





„Die Arbeit geht uns bestimmt nicht aus ...“

Ehrenamtliche Hospizbegleitung

„Mit einem lachenden und einem weinenden Auge beobachten wir, dass das Engagement unserer vielen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen Früchte trägt“, erzählt Annelies Schneider, Regionalbeauftragte der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft für das Tiroler Oberland.



„Die Kehrseite der Medaille ist, dass ehrenamtliche HospizbegleiterInnen immer wieder an die Grenzen ihrer Möglichkeiten kommen.“ Annelies Schneider

Das positive an dieser Entwicklung ist, dass es in Tirol nahezu flächendeckend ehrenamtliche Hospizgruppen gibt und dass immer mehr Menschen das Angebot ehrenamtlicher Hospizbegleitung annehmen. „Die Arbeit geht uns bestimmt nicht aus“, meint Annelies Schneider, „die Kehrseite der Medaille ist, dass wir immer wieder an die Grenzen unserer Möglichkeiten kommen.“

Die Tatsache, dass es in Tirol zu wenige professionelle Mobile Palliativteams gibt, spüren die MitarbeiterInnen der Hospiz-Gemeinschaft deutlich. „Wenn jemand schwer krank ist und nicht mehr ins Kran-

kenhaus gehen möchte, gibt es für uns hier im Bezirk Imst kaum Möglichkeiten, diesen Wunsch zu erfüllen.“

Ein Mobiles Palliativteam mit einer 24-Stunden-Rufbereitschaft wie in Innsbruck wäre in so einer Situation ein dringend notwendiges Zusatzangebot zu den bestehenden Unterstützungsangeboten.

Ehrenamtliche MitarbeiterInnen können und dürfen diese Lücke nicht füllen. „Für mich und unsere ehrenamtlichen MitarbeiterInnen wäre ein Palliativteam im Bezirk eine große Entlastung und Ergänzung. „Aber trotz dieser Lücke im Betreuungs-

system“, meint Annelies Schneider, „weiß ich, dass unsere ehrenamtlichen MitarbeiterInnen stets ihr Bestes geben, den letzten Tagen mehr Leben zu geben.“

Hospizteams in den Regionen Tirols

Innsbruck und Umgebung

Imst

Inzing

Kitzbühel

Kufstein

Landeck

Lechtal

Lienz Altenheim

Oberinntal – Mieminger Plateau

Ötztal

Reutte

Schwarz und Umgebung

Tarrenz, Gurgltal

Wipptal

Wörgl

Zillertal

Ehrenamt in ganz Tirol	2011	2012	2013	%*
Ehrenamtliche MitarbeiterInnen	214	215	212	-1,4
Davon in direkter Begleitung tätig	182	183	189	3,3
Begleitungen zu Hause	103	152	149	-2,0
Begleitungen im Pflegeheim	225	302	290	-4,0
Geleistete Stunden gesamt	29.812	31.839	32.551	2,2
Betreute und begleitete Personen	1.015	1.261	1.373	8,9

* Veränderung von 2012 auf 2013 in Prozent



Die Bildungsarbeit der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft

Im Jahr 2013 wurden Bildungsveranstaltungen im Umfang von insgesamt 886 Unterrichtseinheiten durchgeführt. Anstelle eines Jahresrückblicks über die Bildungsarbeit haben wir uns entschieden, eine E-Mail abzdrukken, die uns sehr gefreut hat.

Die Nachricht stammt von Barbara Hackhofer, Pflegedienstleiterin im Haus Elisabeth in Silz, in dem wir eine interne Fortbildung über vorausschauende Betreuungsplanung veranstaltet haben – für die MitarbeiterInnen des Heims und die Hausärzte und Hausärztinnen, die dort tätig sind.

Liebe Frau Prieth!
Es ist mir ein großes Anliegen, Ihnen über unsere letzten Erfolge nach der Fortbildung mit Dr. Elisabeth Medicus und DGKS Sylvia Jöbstl zu berichten. Die Zusammenarbeit

mit unseren Hausärzten hat sich im positiven Sinne sehr verändert. Inzwischen ist es ein sehr angenehmes Miteinander mit viel Vertrauen, Achtung und Respekt. In den letzten zweieinhalb Monaten sind bei uns leider acht Bewohner verstorben. Wir sind alle dankbar, dass wir durch die vorausschauende Betreuungsplanung alle gut begleiten konnten. Ein Hausarzt hat in dieser Zeit mehr als fünf Mal erwähnt, wie froh er über diese gemeinsame Fortbildung ist. Auch haben wir beim letzten akuten Notfall ein großes Lob vom Notarzt erhalten, da durch die vorausschauende Planung alles so gut vorbereitet war, dass jeder mit der letzten Entscheidung der Bewohnerin gut leben konnte. Inzwischen ist die vorausschauende Betreuungsplanung fixer Bestandteil unseres Betreuungskonzepts. Wir sind alle sehr, sehr froh, dass diese Fortbildung stattgefunden hat, werden sie immer wieder weiterempfehlen und möchten auch selbst noch weiterlernen. Durch diese Fortbildung konnten wir eine schwere Zeit sehr gut meistern.
Herzliche Grüße und vielen Dank
Barbara Hackhofer

Derartige Rückmeldungen bestätigen, dass wir mit unserem Bemühen, praxisnahe, interprofessionelle Fortbildungen anzubieten, auf dem richtigen Weg sind.



„Durch diese Fortbildung konnten wir eine schwere Zeit sehr gut meistern.“
Barbara Hackhofer, Pflegedienstleiterin im Haus Elisabeth in Silz

Vorträge

- von der THG veranstaltet: 20 Vorträge
- im Auftrag anderer Institutionen: 9 Vorträge

Seminare

- bis zu 8 UE*: 14 Seminare (davon 7 Inhouse-Schulungen)
- 9 bis 16 UE: 2 Seminare (beide als Inhouse-Schulungen)

Lehrgänge für hauptamtlich in Palliative Care Tätige

- Praxislehrgang Palliative Care: 49 UE an 6 Kurstagen (Inhouse-Schulung)
- Interprofessioneller Universitätslehrgang Palliative Care 2013/14: gesamt 160 UE (davon 4 Blockseminare im Jahr 2013, 126 UE)
- Mitwirkung beim Lehrgang „Hospizorientierte Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung und Palliative Care“ des Caritas Bildungszentrums: 15 UE im Jahr 2013 von ReferentInnen der THG gestaltet

Tagungen

- Tag für ehrenamtliche HospizbegleiterInnen: ganztägige Veranstaltung für ca. 100 ehrenamtliche MitarbeiterInnen, 1 Vortrag und 8 Workshops: gesamt 50 UE
- Palliativtag: ganztägige Veranstaltung für ca. 200 Personen, Vorträge und Diskussionen

3 Ausbildungen „Ehrenamtliche Hospizbegleitung“ (je ca. 90 Stunden Seminare und 80 Stunden Praktikum): Innsbruck, Osttirol, Wörgl

Weiterbildung für ehrenamtliche HospizbegleiterInnen

- bis zu 8 UE: 6 Seminare
- 9 bis 16 UE: 5 Seminare

13 Schulprojekte „Hospiz macht Schule“ (je 6 UE)

Trauergruppen (je 9 Abende á 2 Stunden)

- 2 Gruppen in Innsbruck
- 1 Gruppe in Wörgl

*UE: Unterrichtseinheiten (45 min.)



Geburtstagsspenden fürs Hospiz

Johanna Schweiger widmete ihren 80er der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft

„Bereits bei meinem 60. Geburtstag bat ich meine Freunde und Bekannten, für den Sozialsprengel zu spenden“, erzählt Johanna Schweiger.

„Jetzt zum 80er entschied ich mich für das Hospiz, weil mein Schwager auf der Hospizstation in Innsbruck so liebevoll begleitet wurde. Ich war so fasziniert vom Hospiz. Das muss man einfach unterstützen!“

Im Gespräch erzählt sie von den vielen positiven Reaktionen auf ihre Spendenbitte. Viele Freunde und Bekannte meinten, dass es für sie einfacher sei, für einen guten Zweck zu spenden, als sich auf die Suche nach dem passenden Geschenk zu machen. „Ich habe Bekannte, die müssten das ganze Jahr auf Wellnessurlaub gehen, weil sie so viele solche Geschenke bekommen haben“, erzählt sie lachend.

„Ich wollte meinen 80. Geburtstag eigentlich gar nicht so groß feiern, aber meine Kinder haben gesagt:



„Bekannte von mir ‚müssen‘ das ganze Jahr auf Wellnessurlaub gehen. Ich hab meine Geburtstagsfeier lieber dem Hospiz gewidmet.“ Johanna Schweiger

„Mama, wenn man in deinem Alter noch so viele Freunde hat, die man einladen kann, dann muss man feiern.“ Meine Kinder haben dann alles organisiert und es ist ein schönes Fest geworden. Es sind auch viele Freunde gekommen, mit denen ich gemeinsam alt geworden bin, und zu

meiner großen Freude haben alle fleißig gespendet.“

Ihr 80. Geburtstag war für Johanna Schweiger ein besonderer Tag, und **dass sie dabei auch noch etwas Gutes tun konnte, machte ihn für sie noch schöner.**

Hotline

**Täglich (auch sonn- und feiertags)
von 8.00 bis 20.00 Uhr**
für Betroffene, pflegende Angehörige, ÄrztInnen, Heime und andere Einrichtungen

0810/969878

Danke

Wir danken allen SpenderInnen für ihre Hilfe und Unterstützung im vergangenen Jahr. Mit ihrem Beitrag können wir vielen TirolerInnen ein Leben und Sterben in Würde ermöglichen.
Wir sind auf Ihre großzügige Mithilfe angewiesen. DANKE!

**Spendenkonto: Tiroler Sparkasse
IBAN: AT66 2050 3000 0014 0285; BIC: SPIHAT22**

IMPRESSUM Zeitschrift der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft Nr. 3/April 2014
Heiliggeiststr. 16 • 6020 Innsbruck • Tel.: 0512/7270-38 • Fax: 0512/7270-5 • office@hospiz-tirol.at • www.hospiz-tirol.at
Inhaber und Verleger: Tiroler Hospiz-Gemeinschaft, Verein der Caritas • F. d. I. v.: Werner Mühlböck und Maria Strelj-Wolf;
Gestaltung: Stadthaus38 • Druck: Athesia-Tyrolia Druck GmbH., Innsbruck
DVR: 0803618

